

Aufstieg zu den Bildern des Lichts

Alfons Mucha – Der Meister des Jugendstils war auch ein religiöser Künstler

VON ROCCO THIEDE

„Muchas Vaterunser – Le Pater – ist ein künstlerischer Kommentar zum Gebet des Herrn. Für den Künstler drückt dieses Gebet die Stufen eines allmählichen Aufstiegs der Menschheit zu einem göttlichen Ideal aus“, schreibt im Mai 1900 der katholische Ordenspriester Abel Fabre. In seinem Artikel für das katholische Monatsjournal „Le mois littéraire et pittoresque“ verschweigt der Assumptionistenpater auch nicht Muchas Interesse an den „okkulten Wissenschaften“, die er mit dem Katholizismus in eine Synthese bringen wollte. Die Entwurfskizzen zu dem Radierzyklus mit den figürlichen Illustrationen sind Teil der einzigartigen Werkschau des tschechischen Künstlers Alfons Mucha (1860–1939), die nur noch wenige Tage in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München zu sehen ist. Über 200 Gemälde, Zeichnungen, Plakate, Juwelen, Stoffe, Skulpturen, Bücher und Objekte belegen die beeindruckende Vielfalt seiner künstlerischen Ausdrucksformen und Genialität.

In der Ausstellung die wenig bekannten Seiten des Künstlers

Im typischen Ornament verschlungener Jugendstilgrafik der Jahrhundertwende sind die acht Entwurfsskizzen aus schweizerischem Privatbesitz zu Muchas „Le Pater“ gestaltet. Jeder Vers der 50 mal 36 Zentimeter großen Blätter ist in Aquarellfarben, Chinatusche und Goldtinte auf schwarzem Zeichenstift gefertigt. Von Kommentaren ergänzt werden die Bitten des Gebets durch bildliche Szenen erläutert. Die Schrift ist im Stil an Typographien mittelalterlicher Buchmalerei angelehnt. Dargestellt ist der Weg des Geistes von der Finsternis zum Licht in symbolistischen Bildern. Schon drei Jahre davor illustrierte Mucha für einen Aktienschein der „Société Anonyme de l'Exposition Religieuse Internationale de 1900“ mit einer Allegorie der Religion, die aus dem hell erleuchteten Petersdom in Rom erwächst. Darüber steht der Spruch: „Über der Finsternis des Heidentums erstrahlt der christliche Glaube“. Dennoch hat Muchas Kunst eine inhaltliche, synkretistische Vielschichtigkeit, die mit der vielfältigen Formensprache des Jugendstils einhergeht. Eine mögliche Erklärung dafür kann seine Mitgliedschaft in der französischen Freimaurerloge „Die unverbrüchlichen Freunde des Fortschritts“ sein.

Nachdem Mucha 1878 das Eintrittsexamen an der Prager Kunstakademie nicht bestand, übersiedelte der junge Künstler 1879 nach Wien, wo er bis 1881 als Kulissenmaler tätig war. Nach einem zweijährigen Studienaufenthalt in München (1885–1887) zog Mucha 1889 nach Paris, wo er mit seinen Plakatentwürfen, insbesondere für die Schauspielerinnen Sarah Bernhardt (1844–1923), weit über die Grenzen Frankreichs hinaus Ruhm und Ansehen erwarb. Obwohl Paris um die Jahrhundertwende immer noch als künstlerisches Zentrum galt, entschloss sich Mucha nach mehreren Besuchen in den Vereinigten Staaten, Frankreich 1910 für immer zu verlassen und wieder in sein Heimatland zurückzukehren.

Auch in seiner tschechischen Heimat fanden christlich-religiöse Motive immer wieder Eingang in seine Kunstwerke. Ein Gipfel dieser Auseinandersetzung ist sicher das Glasfenster (1931) für den Veitsdom die Prager Kathedrale. Die Ausstellung zeigt dazu eine Reihe von Kartonentwürfen in lavierter Tusche oder mit Pastell- und Aquarellfarben.

Das Verdienst der Sonderexposition des vor allem durch seine Plakatentwürfe, Buchillustrationen und Schmuckkreationen welt-



„Mönche“ – Detail der Entwürfe für die Glasfenster des Veitsdoms in Prag, Aquarell auf Papier von Alfons Mucha, um 1930. Foto: Museum

berühmten Repräsentanten des Jugendstils ist die Offenlegung seiner unbekanntesten Seiten, zu der auch die christlich-religiösen Werke gehören. Fernab einer dekorativen Formensprache belegen bedeutende Pastell- und Kreidzeichnungen – oft als Vorentwürfe für Historienbilder entstanden – seine wahre künstlerische Größe.

Zu den Höhepunkten der Ausstellung gehören auch die Rekonstruktion des Pavillons von Bosnien-Herzegowina für die Pariser Weltausstellung 1900, sowie die Präsentation von zwei monumentalen Gemälden aus dem vierteiligen „Slawischen Epos“ (1910–1926). Diese Werkzyklen in Muchas künstlerischem Schaffen und seine Rolle als Künstler des Panlawismus waren im Westen bisher wenig bekannt. In der Ausstellung sind zwei der Gemälde, sowie eine Anzahl von Skizzen, Studien und Übertragungszeichnungen der Serie zu sehen. Auch hier geht es immer wieder um Geist, Gott, das Ausgießen des Lichts, christliche Heilige oder die Einführung der slawischen Liturgie in Mähren.

Was den Besucher in München erwartet, ist einerseits das Eintauchen in eine vor hundert Jahren versunkene Epoche des dekorativen Jugendstils, der bis heute auf Postkarten, Postern und Kalendern nachwirkt. Andererseits ist es eine Entdeckung des Universalkünstlers Alfons Mucha mit seinen erzieherisch-bildenden, ja fast missionierenden Ansprüchen, der Menschen aus dem Volk in innigem Gebet genauso zeigt, wie einen segnenden Bischof oder den „Heiligen Berg Athos“ als „mystischen Vatikan der Orthodoxen Christen“. Mucha kann als ein spiritueller Künstler angesehen werden, der nach immer neuen Formen suchte und weit mehr war als der Titel der Retrospektive suggeriert: ein Meister des Jugendstils.

Die Ausstellung in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München ist bis 24. Januar täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Der hervorragende 355 Seiten starke Katalog mit vielen ganzseitigen Abbildungen (Hirmer Verlag) verliert auch nach Ausstellungsende nicht seine Aktualität.